

Vom Gestalten, Sammeln und Verschwinden

Der berühmte Renaissancefürst Lorenzo I. de Medici (1449-1492) hat einmal über das Wesen des Gartens geschrieben: *„Weil ‚Paradies‘, wer es richtig bestimmen will, nichts anderes sagen will als ein sehr angenehmer Garten, voll von allen gefälligen und erfreulichen Dingen, von Bäumen, Äpfeln, Blumen, bewegtem und fließendem Wasser, Vogelgesang und in der Tat von allen Annehmlichkeiten, welche das menschliche Herz sich ausdenken kann.“* Menschen lieben es schon seit Jahrtausenden, Gärten anzulegen, sie zu gestalten, sie zu pflegen und sich an ihnen zu erfreuen. Wer gärtner, wird glücklich, wenn er es nicht bereits schon ist. Das Gärtnern macht den Gärtner empfindsam für die Schönheiten der Natur. Zwar kostet die Gestaltung eines Fleckchens Erde Zeit, Kraft und Geld, doch wieviel mehr Energie gibt ein Garten demjenigen Menschen zurück, der ihn pflegt!

Allerdings ist ein solches Paradies nicht einfach zu erhalten, zumal wenn es nicht im Himmel, sondern auf Erden liegt. So vieles steht dem Fortbestand eines Gartens im Wege – seien es Stilveränderungen, die sich durch den Wandel des Zeitgeschmacks ergeben, das Pflanzenwachstum, Naturkatastrophen, Schädlingsbefall, das Erlahmen der Kräfte oder gar der Tod des Gärtners. Der Erhalt eines Gartens hängt also von vielen Faktoren ab, und nur wenige Gärten wurden über einen längeren Zeitraum so behütet und gepflegt, dass sie sich in ihrer Gestalt kaum veränderten. Das Sorgen für einen Garten verlangt Einsatz und Engagement – das wissen Gärtner schon seit Anbeginn der Zeiten, und so schrieb der königliche Gartenarchitekt Peter Josef Lenné in einem Aufsatz aus dem Jahr 1823 zu Recht: *„Nichts gedeiht ohne Pflege, und die vortrefflichsten Dinge verlieren durch unzweckmäßige Behandlung ihren Wert“*. Wesentlich später fasste es der Berliner Botaniker Professor Hans Walter Lack so zusammen: *„Gärten sind kurzlebige Schöpfungen des Menschen. Sie bestehen aus lebenden Elementen, den Pflanzen, und nichtlebenden Elementen, den Wegen, ..., Bauwerken, Skulpturen, dem Wasser in all seinen Formen. Diesen Bestandteilen gemeinsam ist die Tendenz, wieder in den Zustand vor dem Eingriff des Menschen zurückzukehren“*. Wer von uns wüsste das nicht aus eigener, nicht immer angenehmer Erfahrung? Nur wenn es gelingt, einen Garten dauerhaft zu pflegen, bleibt er so schön, wie sein Besitzer ihn sich wünscht.

Menschen unterziehen sich stets aufs Neue den größten Anstrengungen, um ihren Traum von einem Garten Wirklichkeit werden zu lassen. Und so hat die Potsdamer Gartenjournalistin Christa Hasselhorst einmal sehr passend formuliert: *„Jeder Gärtner steht in der Nachfolge von Sisyphos. Denn ein Garten ist nie fertig... Alles im Garten erfordert Aufmerksamkeit, wenn das gewünschte Ergebnis erreicht werden soll.“* Doch alle Mühen können den Gartenliebhaber nicht schrecken, denn er weiß: Der Garten ist das Versprechen des Paradieses auf Erden, für das sich jede Mühe lohnt. Und jeder Garten ist für seinen Schöpfer ein Abbild des Paradieses.

Das Sammeln von Pflanzen kann eine Leidenschaft oder gar eine Obsession werden und so mancher Gartenfreund hat schier unglaubliche Opfer gebracht, um im Laufe der Zeiten die seltensten Spezies einer Pflanzenart zu schaffen und im eigenen Garten heimisch zu machen. Pflanzensammler reisten und reisen an die unwegsamsten Orte, um seltene Orchideen, Gehölze oder Blütenpflanzen zu ergattern. Die abenteuerlichen Geschichten über ihre Jagd nach Pflanzen fasziniert uns bis heute. Und wie arm wären unsere Gärten, wenn diese unermüdlichen Pflanzenjäger nicht ihre Schätze aus fernsten Ländern bis in unsere Gefilde gebracht hätten. Rhododendren, Hortensien, Magnolien und sogar Tulpen und jede Menge anderer unserer Gartenliebblinge stammen von weither. Ohne sie wären unsere Gärten nicht das, was sie heute sind und in fast jedem unserer Gärten gibt es „Zuwanderer“ aus anderen Kontinenten, die wir nicht missen möchten.

„Ein Garten ist niemals fertig“ – so lautete nicht nur vor Jahren der Titel eines Buches über den Garten zweier Gartenenthusiasten am Niederrhein: Wer je selbst einen Garten besessen hat, weiß um die Wahrheit dieses Satzes. Und er weiß auch, wie flüchtig, wie vergänglich ein Garten ist: Ein Garten verändert sich zum einen im Laufe der Jahreszeiten. Aber seine Gestalt wandelt sich auch im Laufe des Lebens des Gärtners, der den Garten bepflanzt und pflegt, denn dessen Lebensumstände ändern sich natürlich auch: Der Bereich, der den eigenen Kindern im Garten einen geschützten Spielplatz bot, hat Jahre später ganz andere Bedürfnisse zu erfüllen. Einst als Winzlinge gepflanzte Gehölze wachsen ihrem Gärtner über den Kopf und tauchen ehemals sonnige Bereiche mittlerweile in tiefen Schatten. Aber auch Lebenskrisen seines Besitzers gehen an einem Garten nicht spurlos vorüber – so können Krankheiten, Alter und Todesfälle im eigenen Umfeld die Pflege eines Gartens plötzlich unmöglich machen oder diesen im Gegenteil sogar zum rettenden Anker werden lassen: Denn das Arbeiten im Garten und mit Pflanzen hat heilsame Wirkung, kann bei der Bewältigung von existentiellen Krisen helfen. *„Ein Garten ist ein idealer Ort, um sich auf die großen Fragen einzulassen“*, hat der Gartengestalter Charles Jencks (1939-2019) erfahren, der nach dem zu frühen Tod seiner geliebten Ehefrau im eigenen Garten wieder zu Kräften kam.

Ein Garten ist immer auch ein Spiegel der Persönlichkeit seines Gestalters. In der Normandie haben der französische Gärtner Patrick Quibel und seine Ehefrau Sylvie den bekannten „Jardin Plume“ in der Normandie angelegt und gestaltet. Über das, was das Leben und Arbeiten im und mit dem Garten ausmacht, sagt Patrick: *„Ich glaube, ein Garten lebt, solange seine Gärtner leben, die ihn geschaffen haben. Wenn sie nicht mehr da sind und andere ins Spiel kommen, ist es nicht mehr dasselbe. Es ist sehr schwierig, einen Garten zu erhalten, wenn seine Schöpfer nicht mehr da sind. Man kann solch ein Projekt nicht ohne Liebe betreiben. Unser Leben wird vom Garten bestimmt“*.

Sabrine Rothe versteht es, Gärten in ihren Fotografien auf einzigartige Weise „ins Bild zu setzen“. Jedes Einzelne von Rothes Bildkunstwerken lässt die Atmosphäre der bemerkenswerten grünen Refugien, die sie besucht hat, vor unserem Auge erstehen. Den ganz besonderen Moment, in dem die Fotografin auf den Auslöser drückte, wird es so nie mehr geben. Umso kostbarer ist das, was Rothes Bilder zum Ausdruck bringen: Die Essenz eines Gartens, das Herz und die Seele des Menschen, der ihn gestaltet hat. Jeder Garten wurde dabei in der Jahreszeit gezeigt, die den künstlerischen Blick der Fotografin besonders angesprochen hat. Jeder der Gärten hat seine ganz eigene gestalterische Qualität, ist in sich stimmig und erzählt seine unverwechselbare Geschichte.

Auch wenn Gartenkunst eine sehr vergängliche Kunst ist, lässt sich der Zauber eines ganz bestimmten Moments im Garten in der Fotografie einfangen – wenn der Fotokünstler hinter dem Objektiv in der Lage ist, ihn in seiner eigenen Subjektivität einzufangen. Gartenfotografien erzeugen einen Nachhall in der Seele des Betrachters. Dies ist mit dem vorliegenden Buch, in dem so viel Liebe und Leidenschaft steckt, eindrucksvoll gelungen. Viele großartige Gärten kommen und gehen mit ihren Schöpfern. Es lohnt sich, für den Erhalt von Gärten zu kämpfen oder zumindest die Erinnerung an sie wach zu halten, denn „in jedem Garten steckt ein Abglanz der menschlichen Idee vom Glück“.

„Wer mich ganz kennenlernen will, muss meinen Garten kennen, denn mein Garten ist mein Herz.“
(Hermann Fürst von Pückler-Muskau)